
Adam Smith – ein Markt- fundamentalist?

Rezension von: Reinhard Blomert,
Smiths Reise nach Frankreich oder
die Entstehung der Nationalökonomie,
Die andere Bibliothek, Berlin 2012,
310 Seiten, gebunden, € 35.
ISBN 978-3-847-70335-8.

„Es geht in dem folgenden Essay um nichts weniger als um die Korrektur eines seit dem neunzehnten Jahrhundert verzerrten Bilds von Adam Smith, als man den berühmten schottischen Moralphilosophen zum Urvater eines radikal-darwinistischen Marktverständnisses erklärte.“ Dies stellt Reinhard Blomert auf Seite 7 des vorliegenden Bändchens in Aussicht.

Ist der Versuch gelungen? Nun, er ist durchaus gelungen, jedenfalls wenn wir einen deutlich breiteren Referenzrahmen anlegen, als er in Blomerts einleitend-programmatischer Absichtserklärung zum Ausdruck kommt – und wenn wir auch jene Ansprüche an den Text etwas diskontieren, welche der Untertitel nahelegen könnte. Denn was sind die inhaltlichen Stärken des gefällig geschriebenen, bibliophil aufgemachten und in nummerierter Edition erschienenen Leinenbändchens?

Vor allem skizziert der Autor mit einiger Umsicht, welche widerspruchsvolle Übergangszeit Smiths 18. Jahrhundert war. In Blomerts Skizze prägen besonders deutlich drei Aspekte die Szenerie: Erstens die große europäische Politik, nicht zuletzt die Rivalität zwischen Frankreich und Großbritannien, die schon auf andere Kontinente übergriff, insbesondere auf Nordamerika. Zwei-

tens die Widersprüche und Wechselfälle des französischen Absolutismus und seines kulturellen Milieus zwischen Krisenerscheinungen und Reformeifer, zwischen Bigotterie und Aufklärung, zwischen höfisch geprägten Herrschaftsstrukturen, den Salons und der Entwicklung des Dritten Standes.

Diese Widersprüche arbeitet Blomert drittens auch anhand (ideen)geschichtlich bedeutender Figuren wie vor allem Voltaires heraus, dessen Leben und Wirken plastisch geschildert wird. Auch führende physiokratische *économistes* wie Quesnay und Turgot werden uns nähergebracht.

Adam Smith schätzte Voltaire (den er auf seiner Frankreich-Reise traf) bekanntlich sehr, trotz aller Unterschiede in Temperament und theoretischer Perspektive. Die französischen Physiokraten waren für ihn im Zuge der Arbeit am „Wealth of Nations“ zweifellos von großer Bedeutung. Und Smith in Bezug zur Geschichte Frankreichs des 18. Jahrhunderts zu setzen, führt uns trefflich vor Augen, dass Smith keine Lokalgröße, sondern ein Denker von europäischem Format war.

All dies referiert Blomert in lockerem Erzählton, eingeflochten in die Story von Smiths Frankreich-Reise (1763-1765), welche diesen als Tutor des jungen Herzogs von Buccleuch nach Toulouse, Genf und in die intellektuellen Salons von Paris führte. Diese Art der Darstellung führt natürlich zu einem Bild, das in Hinblick auf seine Tiefenschärfe nicht mit jenem zu vergleichen ist, das etwa Donald Winch seit Jahrzehnten von den Bezügen Smiths zum britischen 18. Jahrhundert zeichnet. Dies gilt auch für die im einleitenden Zitat angekündigte Neuinterpretation Smiths, welche der im 19. Jahrhundert aufgekommenen Perspektivierung

Smiths als Marktfundamentalisten entgegengesetzt ist.

Eine mittlerweile reichhaltige Literatur, von Donald Winch und Gerhard Streminger über Nicholas Phillipson bis zu Emma Rothschild (um nur einige der bekannteren Autoren zu nennen) versucht mit unterschiedlichen Akzentuierungen, den besonderen Charakter Smiths als Liberaler, als Aufklärer und als Ökonom herauszuarbeiten. Bestimmte sozialliberale Züge Smiths treten dabei unterschiedlich stark hervor. Es ist indes im Lichte dieser Literatur seit Längerem klar, dass Smith kein verteilungs- und machtblinder Marktfundamentalist war. Und er war zudem kein konservativer Wirtschaftsliberaler im U.S.-amerikanischen Sinn, sondern ein Aufklärer mit Skepsis gegenüber technokratischem Absolutismus. Diese besonderen Merkmale von Smiths Theorie und Politik (sie stehen in der Tat dem Bild Smiths als Marktfundamentalisten entgegen) kommen bei Blomert nicht ganz so prägnant zum Ausdruck wie in dieser Literatur, auf die er sich weder direkt noch indirekt bezieht. (Von Gerhard Streminger, der ebenfalls in diese Literatur einzuordnen ist, wird die bei rororo erschienene Smith-Biographie zitiert, aber nicht die mehr interpretatorischen Schriften.)

Manche der spezifischen Züge Smiths als Aufklärer verblassen dabei etwas. So wird eine berühmte Schlüsselstelle im Hinblick auf Smiths Politikverständnis (Smith kritisiert darin einen technokratischen Absolutismus, der Menschen in realen Gesellschaften mit Figuren auf einem Schachbrett gleichsetzt und plädiert für eine Art Politik des Zweitbesten) auf Seite 262 auf eine Kritik an der Bewunderung politischer Figuren durch ihre Parteigänger reduziert.

Das hübsche Bändchen ist mit einer passenden Anzahl von netten Illustrationen und mit einem Endnotenapparat von über 30 Seiten ausgestattet, in dem neben bibliographischen Referenzen interessante Zusatzinformationen und Erläuterungen zu finden sind. Manches davon wirft indes für die kapriziös an Details interessierte Leserin neue Fragen auf, so etwa der Bezug auf „Keynes und sein(en) Schüler Sraffa“ (S. 286, Endnote 33). Aber das ist ein anderes, dogmengeschichtlich womöglich weites Feld. Wir bleiben bei dem, was im vorliegenden Kontext wesentlich ist: „Adam Smiths Reise nach Frankreich“ wirft auf unterhaltsame Art ein spezifisches, selektives Schlaglicht auf Smiths kurzes 18. Jahrhundert – und ist deshalb durchaus lesenswert.

Richard Sturn